

DREISAMTAL

www.badische-zeitung.de/freiburgumland

„Wir sind gut vorbereitet auf den Gig“

BZ-Interview mit Adelbert Lorenz, Wirt der Linde „Napf“ in St. Wilhelm, der die Schürzenjäger verpflichtet hat. **Seite 36**

Ziel: Besserer Ersatzverkehr

Der Schienenersatzverkehr im August gab einen Vorgeschmack auf das, was beim Ausbau der Breisgau S-Bahn kommt. **Seite 36**

Aus dem Nationalpark ins Netz

Ein Filmemacher und ein Fotograf wollen im Internet zeigen, wie wild und schön der Nationalpark Schwarzwald ist. **Seite 37**

Alles, was los ist

Konzerte, Veranstaltungen, Tipps und Termine: Alles, was los ist in der Region, ist nachzulesen auf **Seite 38 und 39**



Durch die damalige Bauweise aus Holz mit Strohdächern war ein Haus unrettbar verloren, sobald ein Feuer erst einmal außer Kontrolle geraten war.

SYMBOLFOTO: DPA

Der große Brand von 1807 markiert Neubeginn

BZ-SERIE: Am Karfreitag vernichtet das Feuer in der Kirchzartener Ortsmitte 15 Häuser / Ursache für die Katastrophe blieb trotz Untersuchung ungeklärt

Von Dargleff Jahnke

KIRCHZARTEN. Am 27. März 1807, einem Karfreitag, brannte das Dorf Kirchzarten zu einem großen Teil ab. Bernhard Klein kommt in seiner Abhandlung zum Kirchzartener Brand von 1987 auf insgesamt 15 zerstörte Häuser. Diese standen vor allem rund um den Marktplatz (heute Kirchplatz) bis in den Bereich am Dorfbach an der heutigen Freiburger Straße. Die Ursache für das vernichtende Feuer blieb auch nach einer eingehenden Untersuchung des letzten Talvogts Christian Schirk unklar.



Türsturz am 1807 von Landwirt Joseph Rappenecker neu erbauten Anwesen (heute Hauptstraße 26). Das Wappen zeigt zwei schräg gestellte Sichelblätter und eine Pflugschar als Symbol des Berufsstandes. FOTO: DARGLEFF JAHNKE

KIRCHZARTEN
FEIERT

125
JAHRE
ZARDUNA
2015

1. JANUAR BIS 31. DEZEMBER 2015

Fest steht, dass das Feuer beim sogenannten „Rothenbauern Hauf“ zwischen 19 und 20 Uhr ausgebrochen war. Dieses befand sich südöstlich des heutigen Verkaufsbauwerks der Bäckerei Reiß an der Hauptstraße. Nach einem alten Ortsplan von 1776 könnten für das Haus des Rothenbauern zwei Häuser im Verlauf der heutigen Schwarzwaldstraße in Frage kommen. Das Anwesen selber wird als alt beschrieben und war vermutlich in keinem guten Zustand. Bewohnt wurde es von zwei schwachen alten Menschen, die wahrscheinlich unachtsam mit dem Koch- oder Spensfeuer umgegangen waren. In Betracht gezogen wurde auch das Glimmen von Glut in der Feuerstelle, das sich dann wieder entfachte. Die sich bis

heute wiederfindende Vermutung, dass eine Bewohnerin Fasnachtsküchle gebacken hatte, bestätigt sich jedoch in keiner überlieferten Quelle.

Durch die damalige Bauweise aus Holz mit Strohdächern war ein Haus unrettbar verloren, sobald ein Feuer erst einmal außer Kontrolle geraten war. Die Hauptabsicht bei der Brandbekämpfung bestand deswegen nicht darin, das Gebäude zu retten, sondern die Menschen und das Vieh sowie das weitere Umsichgreifen des Feuers zu verhindern. Nach einer Feuerlöschordnung für Kirchzarten von 1758 wurde bei den Löscharbeiten das gesamte Wasser vom oberen als auch vom unteren Brunnen direkt in das Dorf geleitet. Der Großteil der Männer transportierte dieses dann zu den Feuerspritzen. Diese waren relativ klein, stellten aber die einzige Möglichkeit dar, die Feuersbrunst aus einer gewissen Entfernung zu bekämpfen. Die Flammen wüteten an diesem Karfreitagabend ganze fünf Stunden und zerstörte dabei unter anderem auch die drei Wirtschaftshäuser Sonne, Ochsen und Hirschen, ebenso die Mühle von Martin Bank (heute Bäckerei Steimle), das Gemeindehaus mit der Schul- und Gemeindestube sowie das Sigristenhaus am Marktplatz.

Nach dem Brand erfuhren die Gemeinde Kirchzarten und die Betroffenen eine Welle der Unterstützung, und zwar aus dem gesamten Land Baden. Die benachbarten Talgemeinden spendeten Naturalien, während von weiter entfernt vor allem Geldspenden flossen. Innerhalb der Gemeinde unterstützte man sich bei einem derartigen Unglück bedingungslos. Die obdachlosen Bürger kamen bei Nachbarn und Verwandten im Dorf oder in Nachbardörfern unter, und zwar bis die neuen Gebäude fertig waren. Da alle Bürger zumindest im Nebenerwerb eine Landwirtschaft betrieben, wurden als erstes die Wirt-

schaftsgebäude errichtet. So konnte die Ernte eingefahren werden, um für das nächste Jahr eine ökonomische Grundlage zu besitzen. Der Wiederaufbau Kirchzartens begann unmittelbar nach der Zerstörung. Die Lage der neuen Bauplätze wurde dabei von der historischen Wegführung bestimmt. Für die Bauweise existierten bereits strengere Gesetze und Verordnungen. Noch bis in das 18. Jahrhundert hatten für den Hausbau auf dem Land keine besonderen Auflagen bestanden. Man baute dort, wo Platz war und es die Gemeinde erlaubte.

„Rauchfangkehrer“ schaut nach den Neubauten

Mit dem ausgehenden 18. Jahrhundert wurden Feuerversicherungen eingeführt, was die Kosten für die brandgefährdeten Holzbauernhäuser stark erhöhte. Bei Neubauten stellte man deswegen neben das hölzerne „Eindachhaus“ oft ein steinernes Wohnhaus. Diese getrennte Bauweise ist auch im Dreisamtal noch häufig zu beobachten. Die badische Gesetzgebung nach 1806 verbot dann zum Beispiel Strohdächer und durchlaufende Balken sowie Verbindungstüren zwischen Haus und Scheuer. Zur Kontrolle der Verordnungen wurden Bauämter eingerichtet, an die jeder Häuslebauer einen Bauplan zu schicken hatte, der dann genehmigt werden musste. Für die erste Inaugenscheinnahme der Neubauten war bereits 1807 der „Rauchfangkehrer“ zuständig. Dieser achtete, wie der heutige Schornsteinfeger, auf den korrekten Bau der Herdstätten, Öfen und Rauchfänge.

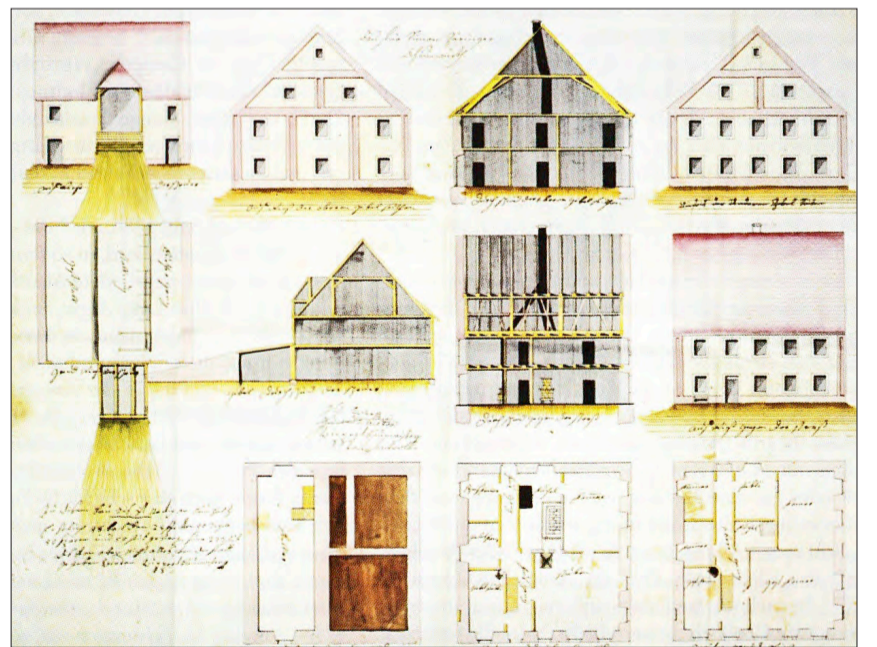
In Kirchzarten konnten die Neubauten wegen des geforderten höheren Bauabstands nicht alle auf den alten Fundamenten errichtet werden. Damit stand weniger Bauplatz zur Verfügung, was den Ortskern letztendlich wesentlich auflockerte. Durch Grundstückstausch und dem von der Gemeinde und der Kirche zur Verfü-

gung gestellten Bauland konnten, bis auf einen, alle Betroffenen bauen. Im Dezember 1807 standen bereits zehn Häuser wieder, im Folgejahr die restlichen. Ein Problem stellte das neu zu errichtende Schulhaus dar. Es sollte ursprünglich auf einem Grundstück mit dem Haus des Altlehrers Joseph Reber stehen und sich an dieses anlehnen. 1807 und im Folgejahr scheiterte der Neubau jedoch an der ausbleibenden Bauholzlieferung aus dem Gemeindefeld.

Zwischenzeitlich plante die Gemeinde den Erwerb der Talvogtei, um dort die Schule vorübergehend unterzubringen. Das Angebot lehnte die Stadt Freiburg als Besitzerin jedoch ab. Als auch 1810 und 1811 nicht am Marktplatz gebaut wurde, versuchte Reber das Teilgrundstück zu erwerben, um ein Wirtschaftsgebäude an-

zubauen. Das wurde aber verwehrt und 1813 konnte das Schulhaus dann doch fertig gestellt werden. Die beiden Haushalten wurden übrigens 1865 zum – heute Alten – Rathaus umgebaut. Durch den Wiederaufbau ab 1807 erhielt Kirchzarten ein komplett neues Aussehen, das für viele Jahrzehnte prägend sein sollte. Erst die Modernisierungsmaßnahmen ab den 1950er Jahren sollten dieses Ortsbild wieder aufbrechen.

Als Zeichen der Mahnung für die verheerende Kraft des Feuers, die 1807 über raschenderweise kein Menschenleben forderte, gelobten die Bürger, einen täglichen Rosenkranz in der Pfarrkirche zu beten. Das wurde von der politischen Gemeinde finanziell unterstützt. Bis heute wird der fromme Brauch jeden Abend in der St. Galluskirche abgehalten.



Bauskizzen für den Neubau des Wirtschaftshauses Ochsen von Simon Zähringer aus dem Jahr 1807. QUELLE: STADTARCHIV FREIBURG



1807 wurde hier das Gasthaus Adler neu gebaut, heute ist darin das katholische Gemeindehaus St. Gallus. FOTO: JAHNKE

INFO

DIE FOLGEN DER BZ-SERIE

Heute: Brandkatastrophe 1807 in Kirchzarten

- ▶ Hochwasser 1896 in Zarten
- ▶ Hexenverfolgung in Kirchzarten und Umgebung
- ▶ Die St. Johanniskapelle in Zarten – ein Kleinod im Tal
- ▶ Die Talvogtei: Vom Dinghof zum Gemeinderathaus
- ▶ Die Pfarrkirche St. Gallus
- ▶ Nachtwächter in der Gemeinde,
- ▶ Die Kienzlerschmiede in Kirchzarten

– ein Relikt aus vorindustrieller Zeit
 ▶ Ritter Kuno von Falkenstein: Sage und historische Figur
 ▶ Aufruhr im Tal: Bauernkrieg 1525 und Revolution 1848/49
Bereits erschienen:
 ▶ Das früheste Gewerbeviertel – Der Dorfbach von Kirchzarten (BZ vom 22. August)
 ▶ Die St. Johanniskapelle in Zarten – ein Kleinod im Tal (BZ vom 29. August)
 ▶ Die Kienzlerschmiede in Kirchzarten – ein Relikt aus vorindustrieller Zeit (BZ vom 5. September)